

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 14 (1973)
Heft: 2

Artikel: Der Thermalkurort Badenweiler
Autor: Wagner, Gerd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Thermalkurort Badenweiler

GERD WAGNER

Badenweiler weist mit noch nicht 3000 Einwohnern, aber einer Kurgastzahl um die 50 000 im Jahr eine ungewöhnliche Relation auf. Schon auf den ersten Blick hin muss es sich um einen Kurort ganz ausgeprägter Art handeln. Badenweiler ist sowohl reich an Geschichte als auch an Schönheiten der Natur und an Heilschätzen. Die günstigen Voraussetzungen werden unterstützt durch moderne Bäder- und Kureinrichtungen und eine gepflegte Hotellerie und Gastronomie.

1 Kurzchronik

Über die Geschichte des Kurorts gibt die folgende Kurzchronik in aller Gedrängtheit die notwendigsten Auskünfte.

Die alte Thermalquelle von Badenweiler, ihrer römischen Anwendung wegen jetzt Römerquelle genannt, entströmt seit langem der Erde. Ihre Nutzung reicht ebenfalls weit zurück, sind doch Pfeilspitzen, Messerchen und Steinbeile aus der Mittel- und Jungsteinzeit und Gegenstände aus der Bronzezeit in ihrem Bereich aufgetaucht. In der Eisenzeit wurde Bergbau eingerichtet. Flichburgen dienten dem Schutz von Mensch und Gut, so der Ringwall auf dem Burberg über dem Vogelbachtal, «Altes Schloss» genannt, wo Scherben aus dieser Zeit geborgen werden konnten. Wie Münz- und Keramikfunde ausweisen, wurde das Land damals von den Kelten bewohnt. Genauere Daten liegen uns erst seit der Römerzeit vor:

Um 75 werden die römischen Badgebäude in Badenweiler erbaut;

775 erwähnen die Klosterakten von Lorsch den Bau einer Basilika in Badenweiler;

1028 wird der Ort unter der Bezeichnung «Baden» bei der Verleihung der Berggerechtigkeit durch Kaiser Konrad II. an das Hochstift Basel urkundlich erwähnt;

um 1000 erbauen die Herzöge von Zähringen die Burg Baden, den dann langjährigen Mittelpunkt der «Herrschaft» Badenweiler;

1122 Urkunde datiert «in castro zuo Baden» (in der Herrschaft Badenweiler gab es später die oberen und unteren Vogteien, wobei zu den oberen die Vogtei Badenweiler mit Badenweiler und den Bergwerken Karlsstollen und Vogelbach gehörte, weiter Oberweiler, Niederweiler, Lipburg mit Sehringen und dem Bergwerk Hausbaden, Schweighof mit den Höfen auf der Sirnitz und Zunzingen);

1275 wird erstmals eine Pfarre zu Baden erwähnt;

1406 schenkt Katharina von Burgund der Kirche in Badenweiler den heute noch so genannten «Pfarrwald» und die Bergwerke an den «blauen Steinen»;

bis 1408 soll ein Einheimischer namens Hod Bäder in einem «heidnischen Bad» (vielleicht Reste des Römerbades?) abgegeben und dann ein erstes Badhaus errichtet haben;

1478 wird die römische Badruine urkundlich als «Gmür» erwähnt;

1641 erwirbt ein Schweizer namens Zoller das Badhaus (Nachfolger das Geschlecht Dürr); nach dem ersten Gasthof, «der Sonne», entstehen auch «Krone», Stadt Karlsruhe» und «Hirsch»;

1643 Kupferstich von Mathäus Merian: Badenweyler und das Schloss;

1678 Sprengung der Burg durch französische Truppen des Marschalls Créqui, Verlegung des Amtssitzes vorübergehend nach Sulzburg, dann nach Müllheim und wieder nach Badenweiler;

1725 Verlegung des Oberamts nach Müllheim;

1747—57 gibt es 200 Fremdenbetten in den vier Badwirthshäusern:

1757 erste Jahresfremdenliste (Consignatio) enthält 108 Kurgäste, davon 101 aus Basel;

1758 fährt zweimal wöchentlich ein Fuhrwerk nach Basel;

Johann Jakob Joner (1760—1814) erwirbt die «Sonne»;

1778—79 Neufassung der Thermalquelle, planmässige Untersuchung schon seit 1766, spätere Ausbauten 1842, 1863;
 1782 markgräflicher Auftrag zur Besserung des Bades, «um den verlorenen Ruf und Glanz wiederherzustellen»;
 1784—92 wird das alte Amtshaus als Absteigequartier für den Markgrafen umgebaut; dabei werden unter der Steinhäufung des Gmür 1784 die Grundmauern der römischen Badruine entdeckt und freigelegt;
 1789 wird das Schmelz- und Hammerwerk Oberweiler dem Bergamt Sulzburg unterstellt;
 1811 wird erstmals der «Badfond» erwähnt, der aus den Pachtgeldern der Spielbank in Baden-Baden gebildet worden war und der für die Bedürfnisse der Bäder Verwendung fand (in Badenweiler z. B. Kurparkerweiterung, Bedachung der römischen Badruine, Ausbesserungen an der Thermalquelle, Bau und Erweiterung des Markgrafenbades, Bau eines ersten Kurhauses, Bau des Belvedere und einer katholischen Kapelle, Ausbau der Strassenverbindungen zu den Nachbarorten, Wandelhalle und so fort);
 1811—16 Bau des Belvedere nach Plänen Weinbrenners;
 1824 Gasthof Römerbad vollendet;
 1824 erste Apotheke;
 1836 erster ständiger und Badearzt (Dr. G. Wever);
 1841 erste tägliche Postkutschenverbindung mit Müllheim;
 1847 Eröffnung der Eisenbahn bis Schliengen;
 1853 erstes Kurhaus (später auch Conversationshaus genannt);
 1855 Einrichtung einer Postexpedition;
 1856 Ausbau der Ölbergstrasse als direkte Verbindung von Badenweiler nach Niederweiler;
 1864 neue Poststrasse von Niederweiler über Oberweiler nach Badenweiler;
 1868 Beginn des Baus einer Fahrstrasse zum Blauen;
 1868—71 Neufassung der Thermalquelle (Robert Gerwig);
 1869 bestehen fünf Verbindungen täglich im Anschluss an die Zugankünfte in Müllheim;
 1870—75 Bau des «Marmorbades»;
 1896 Eröffnung der Lokalbahn Müllheim—Badenweiler;
 1908 Erweiterung des Bades, jetzt Markgrafenbad genannt;
 1952 Erwerb der Thermalquelle Steinenstadt (Erdölbohrung), jetzt Georgsquelle genannt, seit 1954 für Trinkkuren;
 1953 erste verkehrsbeschränkende Massnahmen im Ort zur Lärmbekämpfung, 1961 auch auf Personenwagen ausgedehnt;
 1955 letzte Fahrt der (inzwischen) elektrischen Lokalbahn, Umstellung auf Busbetrieb;
 1956 Eröffnung des Neubauteils des Markgrafenbades mit speziellen Kureinrichtungen, 1958 Sanierung des Altbaus;
 1965 Beginn von Bohrungen zur Erschürfung neuer Thermalwässer im Schlosspark;
 1971 Abbruch des alten Kurhauses (Conversationshauses);
 1972 Einweihung des neuen Kurhauses (vgl. auch weiter unten).

2 Das heutige Badenweiler

Auch auf dem kommunalen Sektor wurde in unseren Tagen viel dazu beigetragen, die eigenständigen Werte Badenweilers zu erhalten und weiter zu entwickeln. Der Ortsplaner (Prof. Linde) führte schon 1949 bei ersten Gedanken über einen künftigen *Ortsbebauungsplan* u. a. folgendes aus:

«Die für Badenweiler wahrhaftig bestimmenden Gesichtspunkte müssen in der Erhaltung und Pflege der einmalig schönen Landschaft liegen, welche neben den Quellen das wertvollste Kapital der Stadt darstellt. Wenn auch nur Teile dieser schönen Landschaft zur baulichen Erweiterung herangezogen werden müssen, wird dies immer wertvermindernd für einen Kurort, der im wesent-

lichen aus dieser bevorzugten Situation heraus lebt, sein. In dieser Erkenntnis liegt der besondere Unterschied gegenüber allen Bebauungsplänen anderer Gemeinden. Der Charakter des Tales, der Umgebung und der Gemeinde Badenweiler muss unter allen Umständen erhalten werden. Niemals könnte je die glückliche Atmosphäre dieser Landschaft, wenn sie einmal durch eine bauliche Überschwemmung zerstört wäre, wieder ersetzt werden. Neben der ausgezeichneten klimatischen und landschaftlichen Lage findet man hier eine Mannigfaltigkeit günstiger Voraussetzungen für die Kurstadt wie kaum irgendwo noch in Europa.»

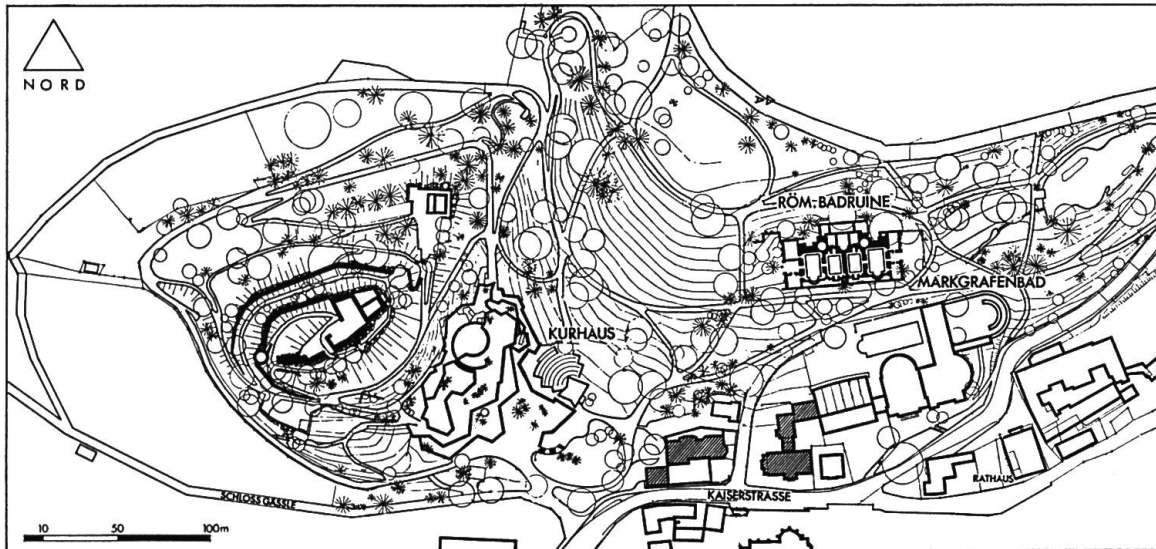


Abb. 1 Kurzentrum Badenweiler. Der Lageplan zeigt in den Kurbezirk einbegriffen im Westen (links) die mittelalterliche Burgruine und rechts oberhalb davon das Weinbrennersche Belvedere. Den Mittelpunkt nimmt heute das neue Kurhaus ein, während rechts (im Osten) der grosse Gebäudekomplex des Markgrafengebades und nördlich davon die umfangreiche römische Badruine zu erkennen sind. Die in der Mitte des Plans (schraffierten) Hotelbauten wurden bereits vom Land erworben. Dieses Gelände soll der nun anstehenden grosszügigen Erweiterung des Markgrafengebades nutzbar gemacht werden. Der Plan zeigt, wie schon bisher durch städtebauliche Massnahmen (Abriss des alten Kurhauses) und weiter durch die geplante Erweiterung des Markgrafengebades der Kurpark weiter und unmittelbarer als bisher an die Hauptverkehrsader Badenweilers, die Kaiserstrasse, heranrückt.

Ein die ganze Gemeinde umfassender Bebauungsplan wurde in den Jahren 1954-56 ausgearbeitet und ist seit dem 1. März 1960 in Kraft. Die Planung will bewusst eine Zersiedelung der Landschaft vermeiden, einmal um ihrer selbst willen, aber auch in Hinsicht auf ihre Bedeutung als Kurfaktor. Durch klar festgelegte «grüne Linien» werden weite Teile des Ortsetters vor der Überbauung geschützt. Doch hat es dennoch Besorgnis ausgelöst, dass durch das Auffüllen der Baulücken, durch Aufstocken und Anbauten die Anzahl der Gästebetten inzwischen auf mehr als das Doppelte gegen die Vorkriegszeit angewachsen ist (vgl. Abb. 4 Grafik). Es ist aber beruhigend, zu wissen, dass die Verantwortlichen in der Gemeinde dabei wenigstens keine Hochbauten oder Grossbauten entstehen lassen wollen und unbedingt an den grünen Linien festhalten.

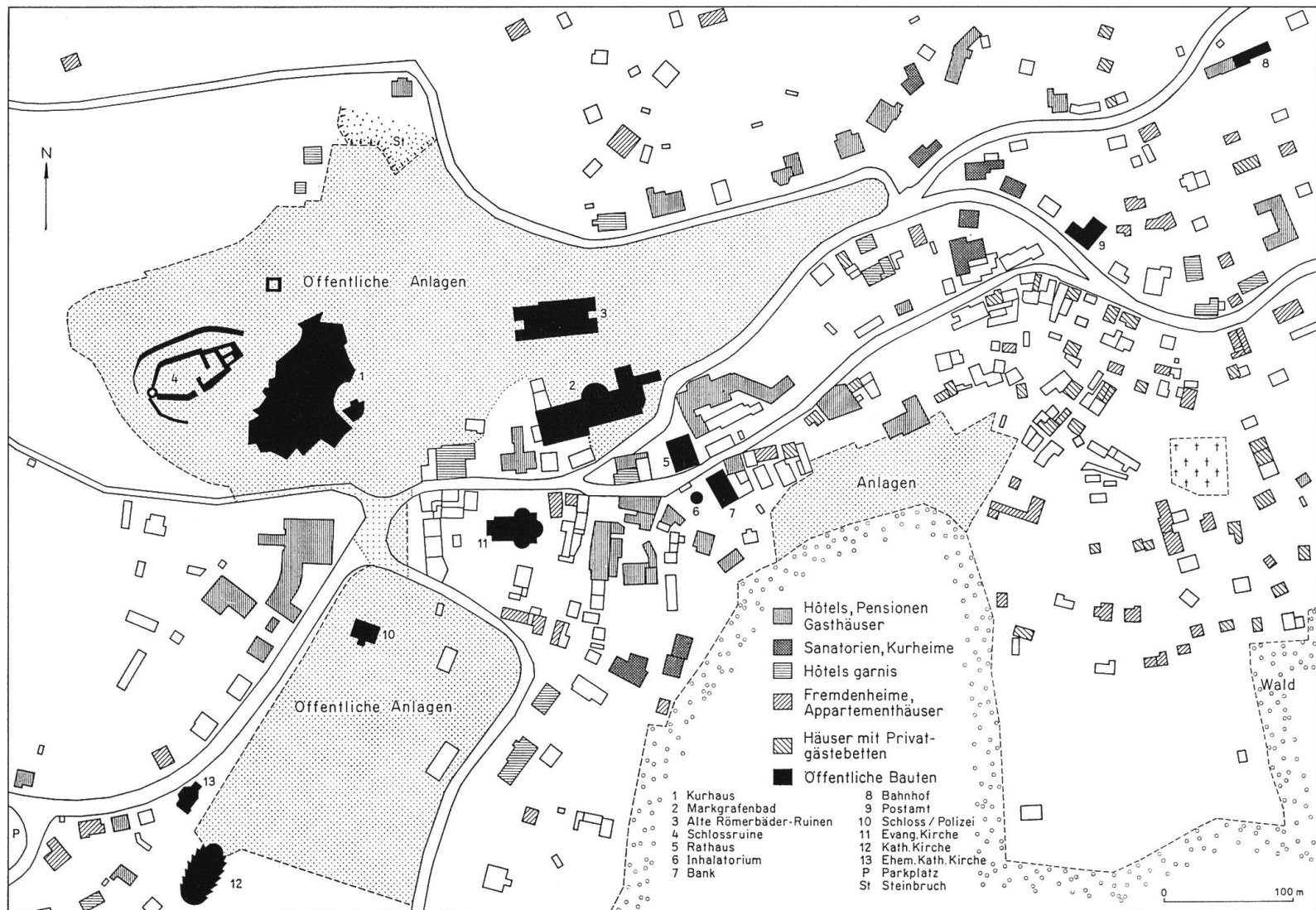


Abb. 2 Badenweiler als Kurort. Oben links der Kurpark, unten links der Schlosspark.

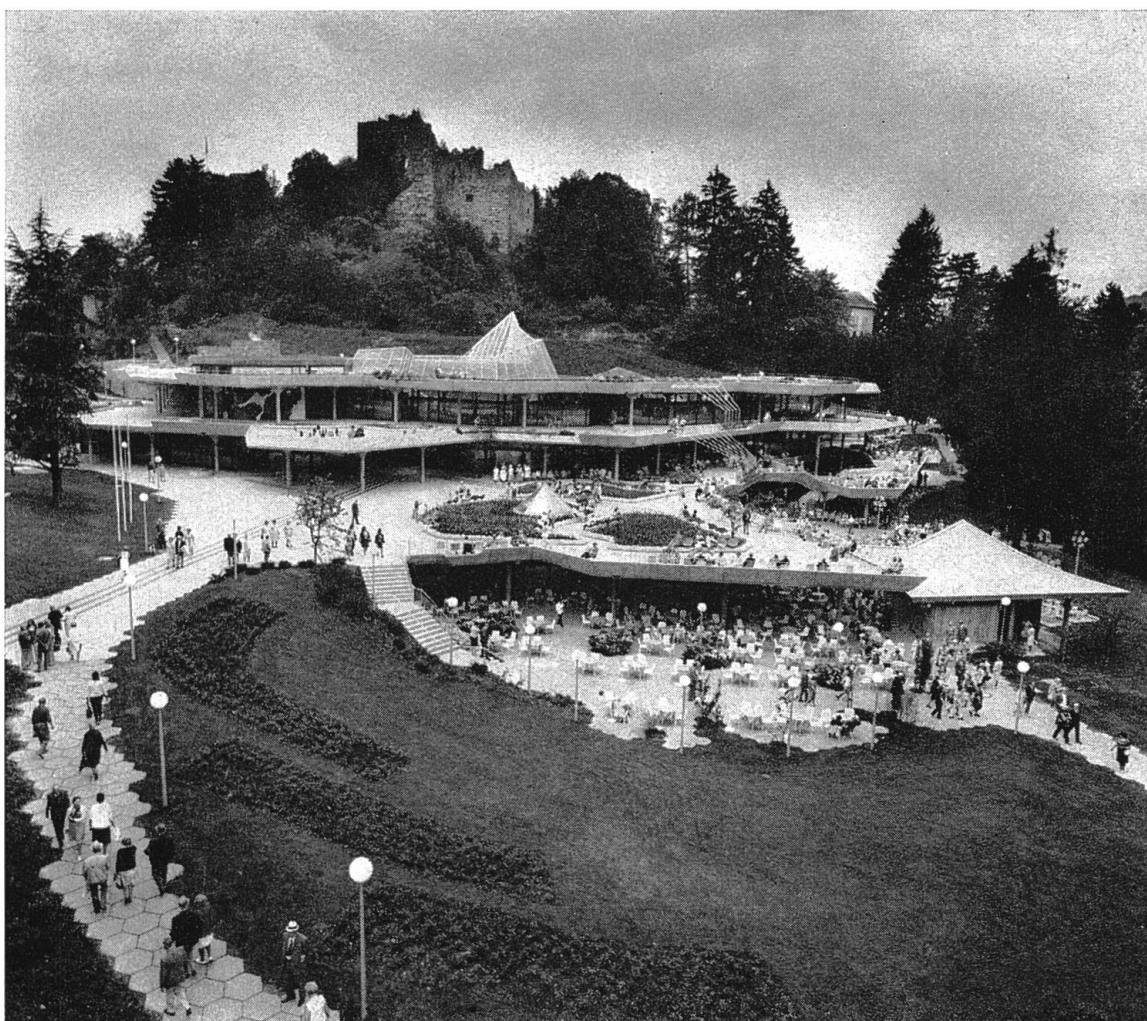


Abb. 3 Das neue Kurhaus von Badenweiler (1972).

Schon 1936-37 bildete sich der Zweckverband *Wasserversorgung Weilertal*. Versorgungsengpässe während der stürmischen Entwicklung in der Nachkriegszeit wurden durch den Bau von Hochbehältern im Pfarrwald (dort auch das neue Heizwerk des Markgrafenbades), die Anlage einer Ringleitung und vermehrte Wassererschliessung im Rheinvorland behoben. Noch bezieht Badenweiler das Trinkwasser in der Hauptsache aus Quellen am Blauen und auf der Sirnitz, also aus dem Schwarzwald.

Weitblickend erhielt der Kurort schon 1913 volle *Kanalisation* und eine Kläranlage, die dann 1954 erweitert wurde.

Die Gemeinde verfügt über 222 ha *Wald*, der bis hinauf zum Gipfel des Blauen reicht. In den Jahren 1957-61 erfolgte zusammen mit den Nachbargemeinden eine Zusammenlegung des bis dahin zersplitterten Besitzes. Jetzt beginnt die Gemeinde, das *Grüngelände* rings um die Flur Speierlingsbaum zwischen Oberweiler und dem Hauptkurbereich in einem Ausmass von 420 ha zu einem Landschaftspark in eng-

lischem Stil umzugestalten. Damit erhalten die alten Anlagen des Kurparks und des inzwischen dazu gekommenen Schlossparks eine wertvolle Ergänzung. Schon in der Vorkriegszeit hatte Badenweiler Überlegungen angestellt, das überalterte und viel zu klein gewordene *Kurhaus* zu erweitern oder durch einen Neubau zu ersetzen. Nach mehr als zehnjährigen Vorüberlegungen und Planungen wurde 1969 mit dem Bau begonnen, der zum Frühjahr 1972 fertiggestellt werden konnte. Das neue und in seiner Art bisher einmalige «Haus des Kurgastes» hat, auch international gesehen, neue Maßstäbe für den Kurhausbau gesetzt. Die fächerförmig aufgegliederten Terrassengeschosse wachsen aus dem Schlossberg hervor. Sie bilden mit diesem und dem umliegenden Kurpark eine geschlossene Einheit. Von den Terrassen aus entfaltet sich ein Panorama ständig wechselnder Ausblicke in den Kurpark, über den Kurort und zu den nahen Schwarzwaldhöhen (Abb. 3).

Drei Foyerräume in den einzelnen Stockwerken sowie die Terrassenflächen im Freien, die teils überdacht sind, bieten eine Vielfalt von Aufenthalts- und Wandelflächen, wo der Gast zurückgezogen ruhen, aber auch sehen und gesehen werden kann. Eingefügt in diese Wandelflächen sind der festliche Bühnensaal mit 640 Plätzen in aufsteigender, fester Bestuhlung, ein Vortrags- und Kammermusiksaal mit 200 Plätzen, das Speiserestaurant und ein in lichten Farben gehaltenes Café, wo auch die Tanzveranstaltungen stattfinden. Den Leseräumen und dem Schreibzimmer ist ein Atrium zur Schlossbergseite hin angeschlossen. Badenweilers berühmter Rundweg, die «Kaffeemühle», läuft am mittleren Geschoss entlang und erlaubt hier den Blick auf die verlockenden Auslagen der Geschäfte. Die neue Musikmuschel wird mit dem Konzertplatz von den drei Terrassenstockwerken wie in einem Amphitheater von einem Halbrund umschlossen. Dem Konzertraum im Freien ist ein offener Kaffeeplatz zugeordnet.

Die *Trinkkur* hat im Foyer des untersten, des Wiesengeschosses, eine bevorzugte Lage. Die Architekten haben es verstanden, die besondere Schwierigkeit des Zusammenklangs mit der nahen Burgruine in idealer Weise zu lösen. Durch eine Verglasung des rückwärtigen Treppenhauses schaut die Ruine in jedes der Geschosse hinein. Verwendung ähnlichen Steinmaterials an Treppen und Wänden lässt Alt und Neu zu einer Einheit werden. Das Zusammenspiel der beiden in ihrer Entstehung fast 900 Jahre auseinander liegenden Bauwerke wird zudem unterstützt durch das Einbeziehen des Schlossparks in die Gesamtanlage, die durch den Abbruch des alten Kurhauses möglich geworden ist. Diese Lösung ist ein grosser städtebaulicher Gewinn.

Hotellerie und Gastronomie zeigen in Badenweiler einen hohen Standard. Der Kurort wird auch dem verwöhnten und anspruchsvollen Gast gerecht. Das zeigt sich auch im Ortsbild, das immer wieder durch Sauberkeit und reichen Blumenschmuck besticht. Parallel gehen die Bemühungen um eine Erhaltung der *Kurortruhe* und der sauberen Luft. Schon vor zwanzig Jahren wurden — als Pionierleistung im deutschen Bäderwesen — erste Massnahmen zur Eindämmung des Kraftfahrzeugverkehrs getroffen und später weiter ausgebaut. Absoluter Schutz der Nachtruhe und Mittagsruhe kamen dazu. Der Passantenverkehr wurde aus dem inneren Kurbezirk herausgenommen und auf Parkplätze am Rande der Kurzone verwiesen. Das Vorgehen richtet sich nicht nur gegen den Lärm, sondern im Interesse der Reinhaltung der Luft auch gegen die Staub- und Abgasentwicklung, ebenso auch gegen die optische Unruhe eines übergrossen Verkehrsbetriebes sowie

gegen die Unsicherheit der Fussgänger beim Überschreiten der Fahrbahn, zumal gerade viele ältere und auch gehbehinderte Gäste Badenweiler aufsuchen. So erhielt auch das neue Kurhaus weder Parkplatz noch Tiefgarage, um das Hineinziehen von Mehrverkehr in die Kurzone zu vermeiden. Badenweiler vermerkt so als ein Ausnahmefall die Beobachtung, dass die Luft im Innern des Ortes weniger Staubbeimengungen enthält als manche seiner Randbezirke. Das ist ein Erfolg der verkehrsbeschränkenden Massnahmen.

Johann Peter Hebel, nicht nur «z'Mülle in der Post» und «z'Bürgeln uf der Höh» zu Hause, lobte in einem Brief vom 22. August 1824 den Kurort Badenweiler als ein «Paradieslein und Mustergärtlein der alten, mittleren und neuen Zeit». Damit hat der alemannische Dichter doch wohl bis in unsere Tage recht behalten.

3 Statistischer Anhang

Tabelle 1: Entwicklung der Einwohnerzahl

1880: 1246	1900: 1323	1910: 1613
1925: 1180	1939: 2357	1950: 2882
1954: 3193	1970: 2858	1972: 2890

Die Tabelle zeigt, wie auch die Grafik der Abb. 4, dass die Entwicklung der Einwohnerzahl mit 1180 um 1925, wohl als Folge des Krieges und der Geldentwertung, einen Tiefstand erreicht hatte, dann wieder stark anstieg, um aber seit zwei Jahrzehnten sich nur noch unwesentlich zu verändern. Sie zeigt eher wieder eine langsam absinkende Tendenz.

Tabelle 2: Die Entwicklung der Zahl der Fremdenbetten und der Kurgäste und Übernachtungen, sowie der verabreichten Kurmittel

Jahr	Fremden- betten	Kurgäste	Über- nachtungen	Kurmittel
1878		3 236		
1895		4 841		
1903		5 019		
1910		8 000		
1925		7 857	120 584	
1937		23 643	323 813	101 400
1949		14 128	158 522	81 424
1954	1937	34 507	458 042	196 786
1957	2800	42 180	610 248	276 623
1967	4368	51 987	881 497	339 753
1970	4658	45 824	818 494	299 384
1972	4531	49 163	884 852	308 445

Auch diese Zahlen zeigen, insbesondere in der Grafik der Abb. 4, recht interessante Zusammenhänge. Die Zahl der Kurgäste und Übernachtungen und entsprechend auch der verabreichten Kurmittel zeigt 1949, wenige Jahre nach Kriegsende, einen Tiefstand. Seitdem erfolgt ein steiler Anstieg bis in die 60er

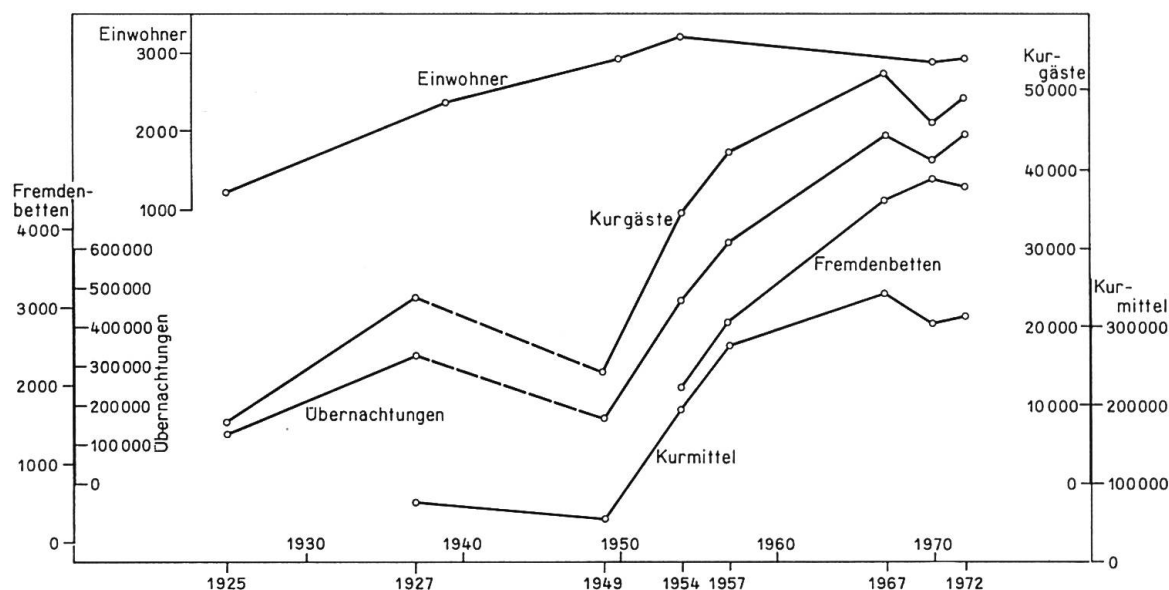


Abb. 4 Grafik: Beachte, dass in der Darstellung alle Grössen (Einwohnerzahl, Zahl der Kurgäste, der Betten, der Übernachtungen und der verabreichten Kurmittel) jeweils verschiedene Ordinatenmasse haben, aber alle auf die gleiche Zeitabszisse (Jahrzahl) bezogen sind. Es soll durch diese Darstellung der Trend in der Entwicklung und die gegenseitige Abhängigkeit, soweit vorhanden, zum Ausdruck kommen.

Jahre und ein nur geringes Absinken zwischen 1969 und 1970. Die Zahl der Fremdenbetten entspricht ungefähr dem Anstieg der Zahl der Kurgäste, wobei darüber zu streiten wäre, ob die grössere Nachfrage nach Betten mehr Investition veranlasste oder ob nicht auch das grössere Angebot an Betten die Zahl der Gäste hat anschwellen lassen. Interessanterweise besteht kein unmittelbarer funktionaler Zusammenhang zwischen der Einwohnerzahl und der Zahl der Kurgäste bzw. Übernachtungen, ein Hinweis auf den starken Einsatz von Pendlern und saisonalen Arbeitskräften.